



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

PREDIGT ZUR BISTUMSWALLFAHRT „DEN HIMMEL OFFENHALTEN“

- 30 JAHRE BISTUM MAGDEBURG
- 25. JAHRESTAG DER BISCHOFSSWEIHE VON PROF. DR. GERHARD FEIGE

1. SEPTEMBER 2024 | HUYSBURG

TEXTE: JAK 1,17-18.21B-22.27 – MK 10,46-52

„Den Himmel offenhalten“, ist das nicht angesichts all des Krisenhaften in der Welt, in unserer Gesellschaft und in der Kirche ein Kraftakt, an dem wir uns nur verheben können? Die Menschen in Israel, die nach wie vor um das Leben ihrer verschleppten Freunde und Verwandten bangen; und die Menschen im Gazastreifen, die bislang schon ihr Leben verloren oder deren Lebensgrundlagen nach und nach zerbombt werden, die sehen keinen offenen Himmel. Über den Friedhöfen der Gefallenen und grausam Ermordeten in der Ukraine und in anderen Kriegsgebieten der Erde mag ein blaues Firmament strahlen, aber für die Toten und ihre Hinterbliebenen ist ein gnädiger Himmel zweifelhaft. Und diejenigen in unserem Land und in Europa, die auf die beängstigenden Krisen der vergangenen Jahre und Jahrzehnte mit allzu simplen Lösungsmodellen, mit Ressentiment und Abschottung, mit Hass und Hetze gegen Fremde und Andersdenkende, mit gezielten Fake-News und der inneren Zersetzung menschlicher Grundwerte antworten – die so ihr Herz verschließen für Gott und den Nächsten, die sehen auch keinen offenen Himmel über sich. Allzu viele in unserem Land haben innerlich den Himmel eh längst für geschlossen erklärt; ein Großteil unserer Zeitgenossen ist längst daran gewöhnt, sich mit den kleinen Freuden des Alltags als einer innerweltlichen Transzendenz zufriedenzugeben. Sie haben die Suche nach dem großen Glück, dem überbordenden Sinn, dem Himmel Gottes aufgegeben.

Als ich das Leitwort der Magdeburger Bistumswallfahrt zum ersten Mal las, da gingen mir spontan solche Gedanken durch den Kopf und so betrachtete ich die beiden biblischen Lesungen, die uns heute geschenkt worden sind: „Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, vom Vater der Gestirne“ (Jak 1,17). Er hat uns durch das Wort der Wahrheit als Erstlingsfrucht seiner Schöpfung geboren. Hören und Tun müssen zusammenfinden. Und Caritas ist Gottesdienst. Das heißt doch: Es ist nicht unsere Aufgabe, den Himmel offenzuhalten. Unser Beitrag liegt darin, zu bezeugen, dass er weit offensteht, weil Gott ihn offen hält; dass Himmel und Erde einander berühren; ja, dass der Himmel zur Welt gekommen ist und dass diese bucklige Erde durch die Spuren des menschengewordenen Gottessohnes schon auf die richtige Bahn gesetzt ist. Ja, liebe Geschwister im Glauben, das macht uns Christinnen und Christen keiner vor, aber hoffentlich viele nach, dass wir an den offenen Himmel glauben, an eine Zukunft geprägt von Gerechtigkeit, Frieden und Geschwisterlichkeit; an eine weite Ewigkeit, von der unsere eigene irdische Lebensspanne nur ein kleiner Teil ist – aber schon Teil des verheißenen ewigen Lebens. Das zu bezeugen ist keine Überforderung, kein Kraftakt – eher ein Herzensanliegen, das aus uns heraus zur Welt kommen will.

Es hat mir überaus gut gefallen und mich auch entlastend fasziniert, was der Münsteraner Religionssoziologe Detlef Pollack (*1955) beim diesjährigen ökumenischen Jahresempfang der Kirchen in Sachsen-Anhalt formuliert hat: Überfordern Sie sich nicht. Die Säkularisierungstendenzen sind einfach sehr dominant, und die Kirche ist nicht mehr Vermittlerin eines umfassenden Weltbildes. Übersetzt könnte das heißen: Bleibt bescheiden. Aber gefragt

seien die Kirchen nach wie vor, wenn es darum gehe, Menschen zu begleiten, ihnen Halt zu geben und sie karitativ zu unterstützen. In einfacher Sprache: Werdet „Täter des Wortes“ (Jak 1,22). Und weiter: Die Kirchen seien wichtig, wenn es darum gehe, einen respektvollen Umgang miteinander einzuüben, der die Würde des Menschen achtet. Ja, höchste Zeit ist es, diese wahrhaft menschliche Kultur wieder zu verbreiten – gegen die Kultur der Ressentiments, der Hetze, der Lüge und Augenwischerei. Und schließlich: Die Kirchen seien gefragt, offene Räume für Stille, Gebet und geistliche Einkehr bereitzuhalten. Ja, denn den christlichen Glauben können wir nur anbieten, die Zeiten des Überstülpens sind längst vorbei. Wenn wir aber selbst dem Evangelium trauen; wenn uns unsere Gebetserfahrungen helfen, mit zwei Füßen auf der Erde zu stehen und auf andere Menschen zuzugehen; wenn unser geistliches Leben uns mit der göttlichen Quelle und Wurzel allen Seins fest verbindet, dann können wir uns auch frei und mutig in die nötigen Dialoge begeben, in denen unsere Gesellschaft Orientierung sucht; dann können wir uns proaktiv für die grundlegenden Werte des Zusammenlebens einsetzen, wie die unantastbare Würde eines jeden Menschen vom ersten Augenblick seines Lebens bis zum natürlichen Ende, für Solidarität, Gerechtigkeit, Anstand und Respekt (so hat es Bischof Feige beim ökumenischen Jahresempfang ausgedrückt). Im Nachdenken und im Bedenken der biblischen Lesungen erscheint mir das Leitwort dieser Wallfahrt mehr und mehr attraktiv: „Den Himmel offenhalten.“ Das ist es doch, was Jesus als seine drängende Lebensaufgabe erkannt hat. Nicht „zuerst wir“, nicht unser Land, unsere Familie, ich zuerst, nein – zuerst Gottes Himmelreich: „Sucht aber zuerst sein Reich und seine Gerechtigkeit; dann wird euch alles andere dazugegeben“ (Mt 6,33), sagt unser Herr. Und das hat er konsequent gelebt, so eindrucksvoll, dass er Menschen für Gottes Himmelreich begeistern und um sich scharen kann bis heute, Menschen in allen Teilen dieser Erde. Aber er konnte es nur exemplarisch leben, modellhaft – so wie heute am Beispiel des blinden Bettlers, der in seiner persönlichen Not und mit seinem vertrauenden Glauben vom Rand in die Mitte rückt und den offenen Himmel als heilende, rettende Perspektive erfährt (vgl. Mk 10,46-52).

Konsequent und exemplarisch. Ich finde, das ist die Weise, wie wir sichtlich weniger werdende Christinnen und Christen unseren Glauben leben und Gottes heilvolles Wirken in dieser Welt bezeugen können. „Ihr seid das Salz der Erde“ (Mt 5,13), hat Jesus seinen Jüngerinnen und Jüngern zugesagt. Das hat etwas von Radikalität, Besonderheit, Kontrast zur Gegenwartsgesellschaft. Mehr aber als „Programm klarer Abgrenzung“ ist es stattdessen ein „Motiv radikaler Hinwendung“ (Wolfgang Beck). Denn das Salz wird wirksam nur, wenn es untergemischt wird, wenn es sich hergibt, wenn es ununterscheidbar wird, so sehr eins mit der Umgebung, dass es nicht mehr gesondert und zurückgeholt werden kann. „Wer sich als Salz ausstreuen lässt, verbindet sich mit dem Umfeld und ist nicht mehr leicht auszumachen“ (Wolfgang Beck, Sprung in den Staub. Elemente einer risikofreudigen Praxis christlichen Lebens. Ein Essay, Ostfildern 2024, 120). Das Bild eignet sich also nicht bloß, um einer profilierten Erkennbarkeit das Wort zu reden. Es eignet sich mehr noch als Ermutigung zu Hingabe und Dienst.

Übrigens: Wenn ich mir die Zahlenverhältnisse anschau, knapp drei Prozent der Bevölkerung dieses Bundeslandes sind katholisch, dann sage ich mir: Das ist fast der Salzgehalt des Meerwassers – und das kommt uns doch sehr, sehr salzig vor. Ein Prozent ergibt schon gutes Wasser zum Kochen schmackhafter Nudeln, Kartoffeln oder Gemüse. So wenig und doch so kraftvoll. So klein und doch so wirksam. So waren die Bilder, mit denen Jesus über den offenen Himmel im Reich Gottes gesprochen hat. Vielleicht regt es an zum Perspektivwechsel. Weg vom Stieren auf zurückgehende Zahlen, zurückgehende Gestaltungsmacht, zurückgehenden Einfluss. Was Lothar Zenetti (1926-2019: ders., Texte der Zuversicht. Für den einzelnen und die Gemeinde, München 1971, 212), der Frankfurter Priesterdichter schon vor mehr als 50 Jahren geschrieben hat, das möchte ich Ihnen heute bei der Wallfahrt als Ermutigung zusprechen:

Kennst du eigentlich unter deinen Freunden
einen, der gläubig geblieben ist
der, wie man sagt, den Glauben lebt
nicht nur für sich, privat, sondern
der was ausgibt davon, was merken lässt
kennst du einen?

Oder kennst du unter deinen Freunden
einen, der gläubig geworden ist
der, wie man sagt, den Glauben lebt
der nicht nur für sich, privat, sondern
der was ausgibt davon, was merken lässt
kennst du einen?

Wenn nicht, so sei du dieser eine
der noch immer, schon wieder gläubig ist
der, wie man sagt, den Glauben lebt
nicht nur für sich, privat, sondern
der was ausgibt davon, was merken lässt
sei dieser, sei diese eine für die andern!